

Ausserhaus

ISC
Teenies im Dienst
des Punk 'n' Roll

«Voice of a Generation (VOAG) is no more!» stand Anfang letztes Jahr auf der Homepage der Band aus Örebro, die im ISC immer tipp-toppe Shows abgeliefert hatte – ein harter Schlag. Doch eines Tages tauchte der Name The Accidents auf, und die ISC-Leute erinnerten sich an die Promo-CD, die ihnen VOAG-Mann Kim Belly nach einem der letzten Konzerte in die Hand gedrückt hatte. «Ein Nebenprojekt», raunte er damals. Nun ist das Hauptding geworden und klingt nach – na ja, VOAG. Und nach The Peepshows, New York Dolls oder Turbonegro ein heisser Mix aus Streetpunk und Rock 'n' Roll. Angeheizt wird für den schwedischen Rockexport von einer Zürcher Band, den Teenage Kings – mit ihrer harschen 2-Strophen-2-Refrains-1-Gitarrensolo-Strategie: die perfekte Vorlage. **mgt**

Konzert: Do, 12. 1. im ISC, Türöffnung 21 Uhr. **Vorverkauf:** 031 302 66 44 oder bei Chop Records.

PROGR
Hardcore
Kammermusik

Das Schweizer Trio Koch-Schütz-Studer hat sich in der internationalen Szene mit seiner kompromisslosen «Hardcore Chambermusic» einen Namen gemacht. Scharfe Kontraste sind das Markenzeichen ihrer Musik: Sequenzer-Sounds aus verschiedenen, letztlich nicht mehr identifizierbaren Quellen und der Einsatz von Live-Electronics generieren dichte Klangwände, denen Klänge von akustischen Instrumenten und Minimal-Ambient-Improvisationen gegenübergestellt werden – passt perfekt in die Reihe «Jazz Connected» der Berner Veranstalter Bee-Flat. **mgt**

Konzert: So, 15. 1. Turnhalle im Progr, Beginn 21 Uhr. **Ticketreservierung:** www.bee-flat.ch.

KÄFIGTURM
Magische Comedy

Schon immer mal einem Scharlatan begegnen wollen? Wie wärs mit einem Esoterikjunkie, einem Hip-Hop-Meister, einem Quizmaster? Oder allen zugleich? Das ist möglich. Im Programm «Doppelgänger» zeigt Michel Gammenthaler Comedy und Zaubertricks als leichtfüssiges Varieté. **mgt**

Programm: «Doppelgänger», vom 12. bis 14. 1., 20 Uhr, im Theater am Käfigturm. Tickets: 031 311 61 00.

FESTIVAL «L'ART POUR L'AAAR»

«Geistig sind wir alle arm»

Der Berner Schriftsteller E. Y. Meyer schrieb für das Festival «L'Art pour l'Aar» ein Requiem auf die Schweiz, welches am Freitag uraufgeführt wird. Im Gespräch erzählt er, woran das Land gestorben ist.

E. Y. Meyer, warum haben Sie ein Requiem auf die Schweiz geschrieben?

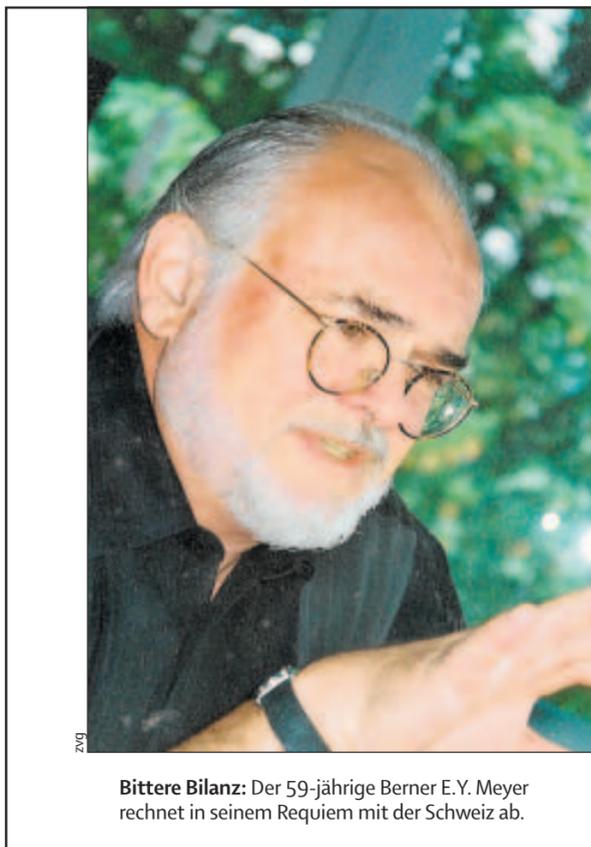
E. Y. Meyer: Das Festival «L'Art pour l'Aar» hat mich angefragt, einen Text zu schreiben, um ihn zu vertonen. Ich habe eine Reflexion über die Schweiz in der traditionellen Form eines Requiems verfasst und die originalen lateinischen Verse mit eingebaut.

Warum ist denn unser Land tot?

Weil es den Geist aufgegeben hat. Es wird von zwei gleich starken Kräften beherrscht, die sich gegenseitig behindern. Die Frage stellt sich: Lebt denn die Schweiz überhaupt noch? Ich habe kein Lebenszeichen vernommen.

Welche Kräfte meinen Sie?

Einerseits die Reformwilligen, andererseits die Traditionalisten. Und fatalerweise halten sich solche Kräfte bei Abstimmungen oft die Waage: Es gibt immer fast genauso viele Gegner wie Befürworter, fast die Hälfte der Bevölkerung ist dann doch gegen das, was die Mehrheit entscheidet. So wird der Fortschritt parallelisiert. Unser Land ist kein geistiges Gebilde mehr, es gibt nur noch Materiel-



Bittere Bilanz: Der 59-jährige Berner E. Y. Meyer rechnet in seinem Requiem mit der Schweiz ab.

les, Arbeit und banales Vergnügen. Es geht nur noch um Gewinnmaximierung. Die Schweiz ist ein kapitalistisches Unternehmen geworden.

Geben Sie mir ein Beispiel.

Immer, wenn es um geistige Inhalte geht, wird gespart: Bei der Bildung, bei der Kultur. Das, was ein Land ausmacht, der Gemeinschaftsgeist, ist nicht mehr da. Sehen Sie, ich werde dieses Jahr sechzig Jahre alt. Das Land, welches ich gekannt habe, das Land, in dem ich aufgewachsen bin, existiert nicht mehr. Die Diskrepanz zwischen arm und reich wird immer grösser – und geistig sind wir alle arm. Schauen Sie nur, was im öffentlichen Fernsehen läuft: Da wird niemand geistig gefordert. Diese Billigunterhaltung beschleunigt die Volksverblödung.

Wie könnte man denn wieder «mehr Geist» in die Schweiz bringen?

Dazu braucht es Einsicht und Idealismus. Auf alle Fälle sollte das öffentliche Fernsehen mehr Mut haben, anspruchsvolle Inhalte zu senden. Auch die gekünstelte Munterkeit der Moderatoren ist kaum auszuhalten und hat mit der Wirklichkeit nichts zu tun. Wir haben Probleme, mit denen wir uns auseinander setzen sollten.

Stellen Sie sich vor, Sie könnten für einen Monat die Schweiz regieren, König sein. Was würden Sie anders machen?

Keine Ahnung. Einer allein kann nichts ausrichten. Wir haben sieben Bundesräte, und die streiten sich nur. Wir müssen einfach bereit sein, von unserem hohen Ross herunterzukommen. Im zweiten Weltkrieg war der Gemeinschaftsgeist von zentraler Bedeutung. Im Requiem habe ich Auszüge aus General Guisans Reden eingestreut, die mich tief bewegt haben. Deshalb der Untertitel «Die Stimme des toten Generals». Er sagte etwa, dass wir die Schweiz bewahren müssten, um an einem neuen Europa mitarbeiten zu können.

Ihr Requiem ist ein Rundschlag gegen heilige Kühe wie die Nationalhymne, Banken, das Rütli, das Vaterunser. Was wollen Sie damit erreichen?

Ich will die Diskrepanz zwischen Schein und Sein aufzeigen. Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Deshalb vergleiche ich auch das Lamm Gottes ironisch mit dem toten Kalb des Mister Schweiz. Vielleicht gelingt es, mit meinem Requiem die Leute zum Nachdenken zu bringen.

INTERVIEW: MARIA KÜNZLI

Uraufführung: Freitag, 13. 1., 20 Uhr, Le Cap, Bern. Weitere Vorstellung am Montag, 16. 1., 20 Uhr, Farel-Saal, Biel.

HO ORCHESTRA

Zwischen Holland und
Karelien liegt – Bern

Am Donnerstag tauft der Berner Pianist Simon Ho mit Fingerspitzengefühl und einem paneuropäischen Orchester seine neue CD.

«Ich komme alle Jahre nach Bern, immer scheint die Zeit still zu stehen, alles bewegt sich langsam, die Menschen, die Freunde, die Musiker, der Schnee, der zwischen die Häuser fällt, das Licht unter den Lauben, durch die man spaziert, die hohl klingenden Schritte... allein die Aare fliesst immer schneller.»

So beschreibt Henk Hofstede, Sänger der holländischen Kunstpop-Band The Nits, die Stimmung, die ihn in der Hauptstadt der Schweiz regelmässig erfasst. Man könnte es kürzer sagen: Es ist die Melancholie. Dieses fernwehgetränkte, zum Eskapismus neigende Gefühl, das die bekanntesten Stücke bernischer Popmusik auszeichnet – von Mani Matters «Nünitram» über Polo Hofers «Rosmarie», Patent Ochsners «Bälpmoos» und Züri Wests «Bümpiz – Casablanca» bis hin zu den scheinbar entwurzelten Sphärentracks von Lunik, die doch von nichts anderem handeln als vom urbernerischen «Spick mi furt vo hie» – am liebsten auf den Mond.

Minimalistischer Arrangeur

Anders als viele seiner Kollegen verharret der Berner Pianist und Komponist Simon «Ho» Hostettler ganz gern in dieser Melancholie, lässt sich die Töne der Welt vom Fluss zutragen, an dem er wohnt, und gibt ihm seine eigenen Töne mit. Und wenn er schläft, das Fenster aareseitig geöffnet, fliessen die Volksmusik ganz Europas durch seine Träume: Pariser Chansons, polierte Popperlen aus Amsterdam, irische und finnische Weisen, dazu etwas Jazz und ein paar Takte Theatermusik, zirzensisch schiefe Klänge, mit denen die Fahrenden von Land zu Land Stadt mit Stadt verbinden.

Auch Simon Ho, ein Sesshafter mit bernischem Sitzfleisch, verbindet die Kulturen des alten Kontinents. Vor Jahresfrist stand er mit 13 Musikerinnen und Musikern aus ganz Europa in Basel auf der Bühne, um das Erscheinen der CD «If» zu feiern, an der sie alle mitgewirkt hatten: Henk Hofstede, der alte Seelenverwandte, Shirley Grimes, die Irin, die es schon lange in Bern aushält, drei Sängerinnen der finnischen Turbofolkgruppe Värttinä, die auch schon hier aufgetreten sind, ihr karelischer Akkorde-

nist, und noch mehr Stimmen, kräftige holländische Frauenstimmen, begleitet von hiesigen Instrumentalcracks.

Die am kommenden Wochenende erscheinende Live-CD «A Normal Sunday» dokumentiert das klassisch-konzertante Ereignis, das vom Publikum grosszügig beklatscht wurde. Simon Ho, der Komponist und Orchesterleiter am Klavier, lässt die Einzelnen in ihrer spezifischen Exotik unüberhörbar hervortreten, um sie dann wieder aufzunehmen im Ganzen, das mit dem trägen Fluidum der winterlichen Laubmelancholie grösste Gegensatz unaufgeregt in sich vereint. Nie macht Ho dabei den in musikalischen Multikultiprojekten üblichen Fehler, zu viele Töne zu einem geschmacklosen Brei zu vermengen; als minimalistischer Arrangeur lässt er jede Note für sich vibrieren, spart aus, lässt dem Nachhall Raum. Dass davon Klingeltöne fürs Handy zu haben sind, ist ein Witz.

Neues Plattenlabel

«A Normal Sunday» erscheint auf einem neuen Label, das die Musikjournalisten Eric Facon und Raphael Zehnder unlängst



Blickt nach Europa: Der Berner Musiker Simon «Ho» Hostettler.

gegründet haben. Fazerecords will «Musik mit Qualität und Charakter» veröffentlichen, «Musik, die wir nicht schon an jeder Ecke gehört haben». In dieses Konzept passen sogar viel gehörte Gassenhauer wie «Dällebach Kari» oder «Gilberte de Courgenay» aus Schweizer Filmklassikern – weil sie von Leuten wie Dieter Meier, Big Zis oder Michael von der Heide neu interpretiert werden. «Es Dach über em Chopf» heisst diese CD auf Fazerecords, die zeitgleich mit Simon Hos Liveopus erscheint. Und in diesem Fall gilt: Klingeltöne okay. **TINA UHLMANN**

CDs: Ho Orchestra, «A Normal Sunday»; «Es Dach über em Chopf», beide Fazerecords/MV. **CD-Taufe Ho Orchestra:** Do, 12. 1. Turbinensaal Dampfzentrale, 21 Uhr. **Klingeltöne:** www.bhsoundmedia.ch.

ANZEIGE

50%

+50%

SONDERVERKAUF

Preis-Alarm für Frühaufsteher

Am 10. Januar 2006 gibts von 7 bis 9 Uhr sagenhafte 50% plus 50% Rabatt.

Loeb in Ihrer Nähe: Bern, Bethlehem, Biel und Thun. Angebot gültig auf Artikel mit dem orangen Kleber. Rabatt nicht kumulierbar.

LOEB

www.loeb.ch